

Rhein-Erft-Rundschau 2. Mai 2017

So scheuchen Bauern im Rhein-Erft-Kreis Wildtiere aus dem Gras

Alarm für Hasen, Rehkitze und Feldhühner auf den Wiesen im Kreis. Die Landwirte beginnen nämlich jetzt damit, das erste Gras zu schneiden, um Futter für Kühe, Pferde oder Schafe zu silieren. Aber die Wiesen, auf denen das Gras schon ziemlich hoch steht, ist das Zuhause vieler Tiere.

Ricken legen dort ihre Kitze ab, Hasen bekommen dort ihre Jungen, Feldhühner und Fasane brüten oder haben schon Küken. Oft können sie den scharfen Klingen der Mähwerke aber nicht entkommen. Geraten sie in die Maschinen, ist das ihr sicherer Tod.

Aber die Landwirte bauen vor. In früheren Zeiten gingen die Bauern etwa mit einem Hund durch die Wiesen, um etwa nach Rehkitzen Ausschau zu halten. Oft werden sie dabei von den Jagdaufsehern unterstützt.

„Kein Landwirt will tote Kitze in der Grassilage oder in der Heumahd“, sagt Willy Winkelhag, der Vorsitzende der Kreisbauernschaft Rhein-Erft. Es gebe viele Möglichkeiten, Rehkitze und Hasen, die jetzt ihre Junge aufzögen, vor dem Mähtod zu schützen, sagt Winkelhag.

Zahlreiche Landwirte setzen eine neue Methode, den sogenannten Wildretter ein. Das Alarmgerät wird vorne auf den Traktor montiert und sendet Hunderte von Metern weit einen durchdringenden Alarmton mit einem Schalldruck von 105 Dezibel aus. „Rehkitze, Hasen und andere Wildtiere werden gewarnt und bringen sich in Sicherheit“, sagt Winkelhag.

Gerettet würden durch das Alarmsignal fast alle Hasen, Kaninchen, ab einem Alter von drei Monaten, erwachsene Fasane, Rehkitze ab einem Alter von etwa drei Wochen und jedes erwachsene Wild. Der Landesjagdverband empfiehlt den Einsatz der Geräte. Vereinzelt setzen Landwirte auch Drohnen mit Wärmebildkameras ein, um Rehkitze aufzuspüren.

Denn besonders ganz junge Kitze laufen nicht weg, wenn sich der Traktor mit dem Mähwerk nähert, sondern ducken sich tief ins Gras – was fast immer tödlich endet. Viele Bauern gehen aber auch noch zu Fuß durch die Wiesen und schneiden das Gras nicht von außen nach innen, sondern umgekehrt, um den Wildtieren einen Fluchtweg zu bieten.

„Unsere Landwirte setzen sich mit Herz und Technik für die Artenvielfalt ein, ob durch Blühstreifen als insektenreicher Nahrungsspender, durch Brachen als Brutstätten oder mit blühenden Zwischenfrüchten auf den Feldern.“ Mit dem Einsatz von Wildrettern leisteten die Bauern einen enormen Beitrag zur natürlichen Vielfalt, sagt Winkelhag.

<http://www.rundschau-online.de/26826210>